

AUSGABE 25 / MAI – JULI 2024

THEATER JETZT!

DAS MAGAZIN DES LANDESTHEATERS



Foto © Marc Lontzek

DIE
NÄCHSTEN
PREMIEREN

MUSIKTHEATER: **DEAD MAN WALKING**
SCHAUSPIEL: **ASTRID LINDGREN – KEIN LEBEN IN BULLERBÜ**
HOFTHEATER: **MARIE-ANTOINETTE ODER KUCHEN FÜR ALLE!**



LANDESTHEATER
DETMOLD



QUÄLBARER LEIB



WER ES SCHATTIG LIEBT!

Zu Hause darf es ruhig schattig sein, wenn die Sonne mal wieder so richtig knallt. Farben, Tapeten, Bodenbeläge, Glas und Sonnenschutz – das sind wir. Was **Bracht & Hofmeister** sonst noch alles bietet? Einfach QR-Code scannen und alles wird schön.



Bracht & Hofmeister
... und alles wird schön

LIEBES PUBLIKUM,

»Teamwork, das heißt gemeinsam – und gemeinsam sind wir stark« – so lautet eine Textzeile aus dem Haupt-song unseres gerade erschienenen und gefeierten Musicals »Tschitti Tschitti Bäng Bäng«. Leider ist dieses nun mein letztes Vorwort, das ich an Sie schreibe. Es hat sich zeitlich so gefügt, dass ich auf dieses Zitat Bezug nehmen kann, aber tatsächlich ist es symptomatisch für die Art, wie man im Landestheater Detmold Theater machen kann, darf und soll.



Foto © Matthias Jung

Teamwork, das betrifft in aller erster Linie die große, vielfältige Mitarbeiterschaft, die das Rückgrat und die Leistungsfähigkeit des Hauses ausmachen: Die exzellenten Werkstätten, die hochflexible Bühnenmannschaft, die immer konstruktive Verwaltung, das stets freundliche Vorderhaus, die Gastronomie um die kreative Frau Fischer, die flexiblen und engagierten Kollektive Orchester und Chor sowie alle Solist*innen und Vorstände der Sparten und des Jungen Theaters, deren Namen und Gesichter Sie über die letzten sechs Jahre schätzen gelernt haben.

Teamwork, das ist in Detmold besonders wichtig bei der Einbindung aller Träger dieses einmaligen Konstruktes aus international gastierendem Mehrspartentheater mit einer Trägerschaft von Land, Region, Stadt

und Theaterfreunden. Ein besonderer Dank gilt den beiden Ministerinnen für Kultur und Wissenschaft Isabel Pfeiffer-Poensgen sowie aktuell Ina Brandes. Genau diese breit gestreute Verantwortung der Förderung zu koordinieren und immer wieder gemeinsame Lösungen zu finden, war eine der Aufgaben der Geschäftsführung zusammen mit meinem Partner Stefan Dörr. Danke!

Teamwork, gerade nannte ich schon die Theaterfreunde. Ich freue mich so sehr, dass wir die magische Grenze »Für jeden Sitz im Großen Haus ein*e Theaterfreund*in« knacken konnten – was für ein Beweis der Verbundenheit. Ich kenne keine andere Theaterstadt in Deutschland, in der die Unterstützung für das Theater, gespiegelt im Verhältnis 75.000 Einwohner zu 667 Theaterfreunden so deutlich zutage tritt. Mein großer Dank geht auch an den Vorstand sowie Prinz Stephan zur Lippe als Ehrenmitglied. Und direkt in einer Reihe möchte ich noch nennen – SIE!

Ihre Offenheit und herausragende Begeisterungsfähigkeit haben Sie uns spüren lassen! Sie haben uns zu immer neuen Herausforderungen ermutigt und uns immer wieder klar gezeigt, dass das Landestheater und Detmold untrennbar sind – damit ein herzliches Glückauf meiner Nachfolgerin

Kirsten Uttendorf und die Daumen gedrückt für das Projekt »Sanierung und Neubau des Landestheaters« für die nächsten 100 Jahre! Ach ja, »Teamwork« – verpassen Sie die letzten Vorstellungen von »Tschitti Tschitti Bäng Bäng« nicht, damit die Melodie zu »Teamwork« auch Sie als Ohrwurm nicht mehr verlässt!

Von Herzen,
Ihr Georg Heckel

PS: Vielleicht schauen Sie auch in die Mitte des Heftes, wir haben eine Fotostrecke der letzten sechs Jahre zusammengestellt.

Und PPS: Hinweisen möchte ich auch noch auf unsere beiden Premieren »Dead Man Walking«, ein mitreißend hartes Stück Musiktheater mit deutlichen Fragen an uns sowie »Astrid Lindgren – Kein Leben in Bullerbü« geschrieben und inszeniert von Konstanze Kappenstein.

Und PPPS: ... wählen Sie doch bitte auch dieses Jahr wieder zahlreich Ihre Lieblinge für den Theaterpreis und kommen Sie am 29.06.24 um 19:30 Uhr zur Verleihung, denn das ist gleichzeitig unsere VERABSCHIEDUNG!

Wir freuen uns auf SIE, EUCH, ALLE!

Patina Faktum Möbelmanufaktur Rüdiger Schwarz

„Antike“ Möbel individuell gefertigt - 100% Handarbeit

Jetzt auf unserer Website stöbern, oder unseren Showroom besuchen! patina-faktum.de Tel. 05231-570 000 Gehrenkampstr. 5 32760 Detmold Die Adresse für Privatkunden, Objekteinrichter und die Gastronomie!

DEAD MAN WALKING

Jake Heggies Oper »Dead Man Walking« erzählt die Geschichte von Sister Helen, die den zum Tode verurteilten Mörder Joseph de Rocher auf seinem letzten Weg begleitet. Um das amerikanische Rechtssystem und die Frage, warum die Vereinigten Staaten immer noch die Todesstrafe verhängen und ausführen, besser zu verstehen, hat Dramaturgin Anna Neudert sich mit dem amerikanischen Anwalt Gilbert Miller unterhalten.

AN: Gilbert, Sie arbeiten als Anwalt für den Bundesstaat New Jersey und vertreten als Pflichtverteidiger auch Mörder*innen vor Gericht. Wie denken Sie über Gut und Böse? Gibt es böse Menschen oder steckt in jedem*r von uns etwas Gutes?

GM: Ich denke, dass alle Menschen gut geboren werden. Jeder Mensch möchte von sich selbst glauben, dass er den weißen Hut trägt. Menschen, die Straftaten begehen, haben meist das Gefühl, dass diese Tat irgendwie dadurch gerechtfertigt wird, dass sie eine schwere Kindheit hatten oder von

der Gesellschaft oder dem Leben ungerecht behandelt wurden. Darin liegt für mich das Böse. Das Böse bedeutet, dass man sich berechtigt fühlt, schlechte Dinge zu tun und sich des Fehlverhaltens in dem Moment bewusst ist.

Menschen werden nicht böse geboren, aber Menschen handeln böse. Und ich habe Menschen erlebt, die große Freude daran hatten, böse zu sein. Ob es »das Böse« gibt? Ich weiß es nicht.

Gerade vertrete ich übrigens tatsächlich jemanden, der wegen Mordes verurteilt wurde. Morde passieren, die wenigsten Morde sind geplant oder werden von Serienmördern begangen. Dinge passieren, manchmal sind Alkohol und Drogen im Spiel, und jemand stirbt dabei, so ist das meistens.

AN: Haben Sie jemals jemanden vertreten, der zum Tode verurteilt wurde?

GM: Nein, New Jersey hat die Todesstrafe

schon vor längerer Zeit abgeschafft. Ich finde es falsch, dass der Staat tötet und ich empfinde die Todesstrafe als kontraproduktiv und wirkungslos. Die Todesstrafe hält Menschen nicht davon ab, Verbrechen zu begehen. Ich habe durchaus auch Kolleg*innen, welche die Todesstrafe befürworten. Aber ich will auch die Frage in den Raum werfen: Ist es wirklich so viel menschlicher, jemanden für den Rest seines Lebens in eine Zelle zu stecken, ohne Sex, ohne Liebe, ohne die Aussicht, jemals wieder frei zu sein? Ich denke, das ist auch schrecklich und barbarisch. Aber Menschen erachten das als humanistisch ... Viele der Gefangenen, die den Rest ihres Lebens im Gefängnis verbringen müssen, versuchen ständig herauszufinden, wie sie sich das Leben nehmen können. Ist also das eine schrecklicher als das andere? Jedes System der Bestrafung hat etwas Brutales. Ein gewisses Maß an Grausamkeit ist vielleicht erforderlich, sonst gerät die Gesellschaft völlig außer Kontrolle. Ich persönlich glaube aus moralischen und praktischen Gründen nicht an die Todesstrafe.

Bevor Ronald Reagan 1981 die Präsidentschaft übernahm, befürworteten nur rund 40 % der Amerikaner*innen die Todesstrafe, plötzlich waren es 80 %. Was war passiert? Viele Vietnam-Veteranen kamen zurück, die Kriminalität stieg sprunghaft an, es geschahen viele Morde. Für Mord bekam man lebenslänglich. Aber Menschen wurden paranoid, forderten höhere, härtere Strafen und die Zustimmung zur Todesstrafe stieg auf das Doppelte.

Aktuell befürworten circa die Hälfte der Amerikaner*innen die Todesstrafe. Die Zustimmung sinkt seit Jahren kontinuierlich. Organisationen wie etwa Innocence Project bemühen sich um die Aufklärung

von Justizirrtümern und konnten schlüssig nachweisen, dass Menschen unschuldig in der Todeszelle sitzen; sie gehen außerdem davon aus, dass unschuldige Menschen hingerichtet wurden. Das schlug hohe Wellen in der Öffentlichkeit.

AN: Wird Amerika die Todesstrafe in naher Zukunft vollständig abschaffen?

GM: Nein, denn das eine Amerika gibt es nicht. Wir sind ein Nebeneinander vieler unterschiedlicher Kulturen. Schauen wir in den Süden: Kleine Mädchen bekommen ein Gewehr zu ihrem achten Geburtstag, wollen mit Papa auf die Jagd, gehen raus und killen Bambi. Ich bin ein Yankee (Nordstaatler), ich hatte einmal in meinem Leben eine Waffe in der Hand. Wenn man in New Jersey mit einer Waffe erwischt wird und keine Lizenz dafür hat, drohen einem fünf Jahre Gefängnis. Im Süden kannst du Waffen im Walmart kaufen. Wir sind wirklich sehr verschieden. Amerika ist lediglich durch einen historischen Mythos und eine Verfassung vereint. Die Todesstrafe hat in Amerika Geschichte und daher wird sie niemals als verfassungswidrig gelten. In den 1960er Jahren wurde die Methode der Durchführung als verfassungswidrig angesehen, aber das wurde korrigiert. Nun gibt es – in der Theorie – eine rationale Abwägung der Faktoren. Für mich ist das völliger Blödsinn, weil die Faktoren sehr allgemein sind. In der Realität ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie zum Tode verurteilt werden, wenn Sie als Schwarzer Mann einen *weißen* Mann oder eine *weiße* Frau töten, sehr viel höher, als wenn Sie als *weißer* Mann einen farbigen Mann töten.

AN: Obwohl Amerika so viele Gesichter hat, hat man doch den Eindruck, wenn man so wie ich, als Europäerin drauf schaut, dass die amerikanische Kultur eine ist, die sehr zweigeteilt funktioniert. Etwas ist richtig oder falsch, gut oder böse oder eben demokratisch oder republikanisch, wenn man ganz aktuell auf die bevorstehende Wahl schaut. Ist diese Beobachtung richtig?

GM: Das ist eine gute Kritik. Manichäismus ist der Ausdruck für diese sehr vereinfachte Dichotomie in Gut und Böse. Natürlich ist die Realität viel komplizierter, aber das ist menschlich. Menschen mögen es, Gangster und Bösewichte genau zu identifizieren, aber wir Amerikaner*innen sind extrem, das stimmt.

AN: Wie sehr hat Ihre jahrelange Arbeit als Anwalt und Pflichtverteidiger Sie verändert? Sie haben mir schreckliche Dinge erzählt, im Laufe des Gesprächs. (Anmerkung: Gilbert beschrieb mir die Taten seiner Klient*innen teilweise sehr genau, in all ihren grausamen Details, auf die ich hier nicht genauer eingehen werde.)

GM: Mittlerweile hat das keine emotionale Wirkung mehr auf mich. Ein*e Chirurg*in darf auch nicht dauernd darüber nachdenken, was er*sie da tut; das sind

Jobs, die getan werden müssen. Aber ich muss zugeben, das war nicht immer so. In meinem ersten Fall als Staatsanwalt hatte ich es mit einem Auftragskiller der schwarzen Mafia in Newark, New Jersey, zu tun, der wegen dreifachen Mordes angeklagt war und für jeden dieser Morde zu jeweils lebenslanger Haft verurteilt wurde. Er wird nie wieder frei sein. Ich habe gewonnen. Und die Leute kamen auf mich zu, klopfen mir auf die Schulter und ich dachte nur: »Oh mein Gott, ich bin dafür verantwortlich, dass ein Mensch für den Rest seines Lebens im Gefängnis sein wird.« Beim nächsten Mal hatte ich diese Gefühle nicht mehr. Es ist ein Job. Es gibt immer wieder mal Fälle, die mich mehr berühren. Und nach all den Jahren merke ich doch, dass ich eine sehr zynische Sicht auf die Menschheit bekommen habe.

DEAD MAN WALKING

Oper in zwei Akten von Jake Heggie
Libretto von Terrence McNally
Nach dem Buch von Sister Helen Prejean

MUSIKALISCHE LEITUNG: Per-Otto Johansson

REGIE: Georg Heckel

BÜHNE: Sonja Füstl

KOSTÜME: Luzie Nehls-Neuhaus

DRAMATURGIE: Anna Neudert

MIT: Dorothee Bienert, Michael Borth, Stephen Chambers, Anna Dowsley, Andrea Drabben, Daniel Gwon, KS Andreas Jören, Penelope Kendros, Ji-Woon Kim, Lotte Kortenhaus, Torsten Lück, Jaime Mondaca Galaz, Seungwon Lee, Irina Meierding, Ognjen Milivojsa, Steffen Schulte, Hyunsik Shin, Annemarie Wolf, Tatjana Yang, Florian Zanger u. a.
Statisterie, Opernchor und Symphonisches Orchester des Landestheaters Detmold

PREMIERE: FREITAG, 17. MAI 2024, 19:30 UHR,

GROßES HAUS

WEITERE VORSTELLUNGEN:

Fr 24.05. / So 09.06.2024

EINFÜHRUNGSMATINEE:

Sonntag, 05.05.2024, 11:30 Uhr,

Ressource (Allee 11, Detmold)

ÖFFENTLICHE BÜHNEN-

UND ORCHESTERPROBE:

Samstag, 11.05.2024, 10:30 Uhr,

Großes Haus

OBERTEXTE UND SUBTÖNE:

Dienstag, 28.05.2024, 19:30 Uhr,

Buchhandlung Kafka & Co.

NachSpiel – DAS PUBLIKUMSGESPRÄCH:

Sonntag, 09.06.2024,

im Anschluss an die Vorstellung

VIS-À-VIS – THEATER UND

KIRCHE IM DIALOG:

Sonntag, 16.06.2024, 10:00 Uhr,

Martin-Luther-Kirche

bd BRILLENWERK
DURGUT

NEUE BRILLE?
SCHAU MAL REIN!

B. DURGUT

Augenoptikermeister

Schülerstraße 4
32756 Detmold
Telefon 05231 9437248
Mobil 0177 6856096
info@brillenwerk-durgut.de
www.brillenwerk-durgut.de

EIN KOPF VOLLER EINFÄLLE

Foto © Marc Lontzek

Wir alle kennen die Held*innen aus Astrid Lindgrens Büchern – sei es Pippi Langstrumpf, mit der die berühmte, schwedische Autorin mitten im 2. Weltkrieg eine friedliebende Figur erfand, die sicher nicht zufällig das stärkste Mädchen der Welt ist. Sei es der kleine Schelm Michel aus Lönneberga, in dem sich Astrids Vater, schon als schwer kranker, alter Mann wiedererkannte, oder die »Kinder aus Bullerbü« – alle diese Figuren haben eine Sache gemeinsam: Eine unbändige Lust am Spiel. Der Drang zu spielen und spielend die Welt zu erobern verbindet alle Kinder und meist auch ihre Liebe zur Natur, die besonders im Spätwerk von Astrid Lindgren mit Figuren wie »Ronja Räubertochter« oder »Die Brüder Löwenherz« Ausdruck fand.

Es ist kein Zufall, dass Astrid Lindgren diese unbeschwerte Welt in ihren Geschichten später wieder heraufbeschwor. Sie selbst stammte aus einer tief gläubigen, smäländischen Bauernfamilie, die den Pfarrhof auf Näs nahe der Kleinstadt Vimmerby gepachtet hatte. Der Alltag war von harter Arbeit geprägt, die Kinder halfen wie selbstverständlich bei der täglichen Arbeit mit. Astrid Ericsson wuchs, gemeinsam mit ihrem älteren Bruder Gunnar und den beiden jüngeren Schwestern Ingegerd und Stina in einer Großfamilie auf, in der die Mägde und Knechte wie selbstverständlich zur Familie gehörten. War die Arbeit endlich getan, wurde gespielt. Astrid spielte, bis sie 13 Jahre alt war. Dann war Astrids Kindheit mit einem Schlag vorbei, wie sie in der Biografie »Jenseits von Bullerbü« erzählt: »Ich erinnere mich noch an den Sommer, als ich dreizehn war und merkte, dass ich nicht mehr spielen konnte. Ich stellte es fest. Es ging einfach nicht. Es war entsetzlich und traurig.« Trost fand die junge Astrid in der

Welt der Bücher, die sie von nun an förmlich verschlang. Nur wenige Jahre später – Astrid hatte dank ihrer Freundin Madicken, deren Eltern wohlhabend waren, eine weiterführende Schule besucht, für Bauernkinder damals nicht selbstverständlich – begann die junge Astrid ein Volontariat bei der »Vimmerby Tidning«, einem kleinen Lokalblatt. Die Redaktion bestand neben ihr selbst, die das journalistische Handwerk durch Rechercheaufgaben, Korrekturlesen und das Verfassen von Kurzberichten schnell lernte, aus dem dreißig Jahre älteren Reinhold Blomberg. Dieser hatte nicht nur bereits sieben Kinder, sondern vor allem eine Schwäche für junge Frauen. Die bald beginnende Beziehung mit Blomberg hatte für die unerfahrene Astrid katastrophale Folgen: Sie wurde mit 18 Jahren ungewollt schwanger. Die Schwangerschaft und was danach folgte muss für Astrid absolut traumatisch gewesen sein. Nicht nur, dass sie den Vater ihres Kindes nicht heiraten konnte, da dieser noch nicht von seiner früheren Frau geschieden war. Ihren Eltern, insbesondere ihrer strengen Mutter, nach deren Umarmung sich Astrid ein Leben lang sehnte, einzugestehen, in was für einer Situation sie war, muss hochgradig verstörend gewesen sein. Um dem Rausschmiss zuvorzukommen, verließ Astrid Näs von sich aus und ging nach Stockholm, holte sich Hilfe bei der Anwältin Eva Andén – eine der wenigen Adressen, die jungen Frauen in ihrer Situation helfen konnten und wollten – und organisierte eine Pflegefamilie in Kopenhagen, bei der ihr Sohn Lasse unterkam. Kurz nach Lasses Geburt im November 1926 verbrachte die junge Mutter Weihnachten bei ihrer Familie auf Näs, als ob nie etwas geschehen sei. Lasse wuchs in Dänemark auf, während Astrid sich, über 600 Kilo-

meter entfernt von ihm, in Stockholm zur Sekretärin ausbilden ließ. An den Wochenenden reiste Astrid mit dem Nachtzug nach Kopenhagen, um so viel Zeit wie möglich mit Lasse verbringen zu können. In dieser Zeit trennte sie sich auch von Blomberg, der inzwischen endlich geschieden war. Erst als Lasse, der unter der Situation mit zwei Müttern spürbar litt, drei Jahre alt war, akzeptierten Astrids Eltern ihr Enkelkind. Bei längeren Aufenthalten auf Näs blühte Lasse, als er verstanden hatte, dass er von nun an nicht mehr verlassen werden würde, endlich auf.

Kein Wunder also, dass viele der Kinder, von denen Astrid in ihren Büchern ab den 40er-Jahren erzählte, ebenfalls tief in ihrem Innern unglücklich waren. Pippis Mutter ist im Himmel, ihr Vater irgendwo auf der Welt und die Nachbarskinder Tommi und Annika beobachten eines Tages, wie Pippi traurig und allein an ihrem Küchentisch sitzt und mit ihrer Mutter im Himmel spricht. Bosse, Astrids kleiner Held aus »Mio, mein Mio«, sehnt sich unendlich nach einem Vater. Krümel, der Jüngere der beiden Brüder Löwenherz, ist todkrank und wird im Tod mit seinem geliebten Bruder Jonathan wieder vereint.

Als Astrid Ericsson 1928 Sekretärin im »Königlichen Automobileclub« wurde, wo ein gewisser Sture Lindgren Bürovorsteher war, begannen bessere Zeiten für Astrid und auch für Lasse. Sture und Astrid heirateten 1931 und wenige Jahre später kam die gemeinsame Tochter Karin zur Welt. Als Karin sieben Jahre alt war und krank im Bett lag, wünschte sie sich von ihrer Mutter Astrid, eine Geschichte über eine gewisse Pippi Langstrumpf. Das Buch »Pippi Langstrumpf« erschien 1945 und erlebte nach kurzer Zeit einen unglaublichen Erfolg,

mit dem Astrid nicht nur selbst schlagartig berühmt wurde, sondern auch dem Verlag Rabén & Sjögren, in dem sie bis 1970 halbtags als Lektorin arbeiten sollte, sein Überleben sicherte. Die Ehe mit Sture erfuhr später schwere Erschütterungen. Stures Alkoholsucht war eine schwere Belastung für Astrid. Auch der frühe Tod ihres Sohnes Lasse, der mit knapp 60 Jahren ebenfalls am Alkohol zugrunde ging, muss ein entsetzlicher Schock gewesen sein. Astrid heiratete nach Stures Tod nicht wieder. Sie (über)lebte, indem sie ein Buch nach dem anderen schrieb, sich damit selbst tröstete und so bis ins hohe Alter hinein für ihre Familie und deren Kinder sorgte. In Schweden wurde Astrid im hohen Alter verehrt wie eine »klok gumma«, eine weise alte Frau, an die sich die Menschen wie an eine Seelsorgerin wandten. Sie erhielt säckeweise Briefe mit Fragen zu allen Lebenslagen, die sie sich

bemühte zu beantworten, erst allein, dann mithilfe ihrer Tochter Karin. Als sie 2002 im Alter von 94 Jahren in der Dalagatan in Stockholm in der Wohnung starb, in die sie als frisch verheiratete Ehefrau gezogen war, nahm nicht nur das schwedische Volk tief trauernd von ihr Abschied, sondern Menschen in der ganzen Welt. Konstanze Kappenstein wird sich in ihrer biografischen Arbeit über das Leben der berühmten Autorin vor allem mit den jungen Jahren, der glücklichen Kindheit auf Näs und der Vertreibung aus ebenjenem Paradies befassen. Erzählt wird die Geschichte einer jungen Frau, die sich früh aus Konventionen befreien und von der eigenen Familie lossagen musste, um später zu ihr zurückkehren zu können. Ein Abend über eine selbstbestimmte, junge Frau, die sich allein in einer Männerwelt durchschlagen musste und so zwangsläufig zur Feministin wurde.

Sophia Lungwitz

ASTRID – KEIN LEBEN IN BULLERBÜ

Schauspiel von Konstanze Kappenstein

INSZENIERUNG Konstanze Kappenstein

BÜHNE Franz Dittrich

REALISATION Victoria Unverzagt

KOSTÜME Valerie Hirschmann

DRAMATURGIE Sophia Lungwitz

MIT: Paul Enev, Banar Fadil, Patrick Hellenbrand,

Hartmut Jonas, Jan-Niklas Shavan Mavigök,

Anne-Kristin Schiffmann, Anja Syrbe und

Magdalena Weiß

PREMIERE: FREITAG, 7. JUNI 2024, 19:30 UHR,

GROßES HAUS

VORSTELLUNGEN: 12. / 14. / 16. /

17. & 19. Juni 2024

Ihre Stimme für den Theaterpreis 2024!

Wer soll in dieser Spielzeit für die Kategorien »Musiktheater«, »Schauspiel«, »Ballett«, »Junges Theater« und »Junges Musiktheater« ausgezeichnet werden? Ab dem 18. Mai können Sie darüber abstimmen! Die Verleihung findet im festlichen Rahmen am 29. Juni um 19:30 Uhr auf der Bühne im Großen Haus statt.

AB DEM 18.5. SIND SIE GEFRAGT. STIMMEN SIE FÜR IHRE*N FAVORIT*IN AB!



Foto © Marc Lontzek



U H R E N M S C H M U C K
MEINTRUP

Bruchstraße 1
32756 Detmold

05231 25895

www.juwelier-meintrup.de

Folge Sie uns

Ihr Fachgeschäft für Uhren, Schmuck und Trauringe mit eigener Meister-Werkstatt.



FAUST 2018/19



DER STURM 2018/19



DER VETTER AUS DINGSDA 2018/19



DIGITALER SPIELPLAN 2020/2021



WE WILL DANCE: SACRE! 2018/19



THEATERBALL 2019/20



DER JÜNGSTE TAG 2019/20



EXTRAWURST 2020/21



HERZPANIK – EINE UDO-LINDENBERG-SHOW 2020/21



PAULINE 2019/20



ADAMS ÄPFEL 2019/20



THE TURN OF THE SCREW 2021/22



DIE ZEITREISEMASCHINE (Bregener Festspiele) 2021/22



UNGEFÄHR NATHAN 2022/23



BÄR – EINE UMWELTOPER 2021/22



FRAU LUNA 2022/23



DAS KALTE HERZ 2022/23



XERXES 2022/23



THEATERBALL 2022/23



LIVE IM SCHLOSSPARK 2022/23



WAS WÄRE DENN GEWESEN, WENN ...?

Was wäre geschehen, wenn Jesus freigesprochen worden wäre? Und was, wenn Hermann die Schlacht gegen die Römer verloren hätte? Was wäre, wenn nicht Christoph Kolumbus Amerika entdeckt hätte, sondern ein ebenso wagemutiger chinesischer Seefahrer? Solche Gedankenspiele fallen in der Wissenschaft unter den Begriff Alternativgeschichte. Historiker*innen versuchen so, sich vorzustellen, wie die Weltgeschichte durch Zufall, Schicksal oder Absicht einen anderen Weg eingeschlagen hätte als den, den sie gegangen ist. Wie anders würde die Welt aussehen, wenn in entscheidenden Momenten ein anderer Abzweig genommen worden wäre?

Und was könnte geschehen sein, wenn man in der Französischen Revolution ganz einfach vergessen hätte, das Königspaar hinzurichten? Diese Frage stellen die Autoren Peter Jordan und Leonard Koppelman und richten ein kontrafaktisches, überaus komödiantisches Historienspektakel an: Sie lassen Marie-Antoinette und Ludwig XVI. seit Jahren vergeblich im Palast von Versailles auf ihre Hinrichtung durch die Guillotine warten. Als Gesellschaft ist ihnen einzig ein Dienerpaar geblieben. Das Weltgeschehen geht ohne sie weiter. Abwechslung schafft das unverhoffte Erscheinen einiger illustrierter Gäste: ein bürokratischer Revolutionär, eine frühere Königsmätresse, ein liebestoller Kardinal und ein blutrünstiger Vorsitzender des Wohlfahrtsausschusses geben sich die Klinke in der Hand. Und ein kleiner Korse will mal als Kaiser Frankreich neu erfinden. Eine selbstgebaute Gerätschaft, mit der Ludwig sich und seine Gattin

doch noch zu Opfern der Weltgeschichte machen möchte, schafft blutige Tatsachen. Angeblich soll die historische Marie-Antoinette mit Blick auf das hungernde Volk den berühmten Satz gesagt haben: »Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen.« Allerdings war genau genommen nicht von Kuchen die Rede, sondern von Brioche. Jenes Hefengebäck klebt ebenso zäh am Gaumen wie das provokative Zitat am Namen der Königin. Allerdings taucht es bereits Jahre zuvor in einer philosophischen Abhandlung Jean-Jaques Rousseaus auf, die verfasst wurde, als die spätere Königin vermutlich gerade erst laufen gelernt hatte. Dass der von Abgehobenheit oder aber Naivität zeugende Ausspruch hartnäckig mit Maria Antonia Josepha Johanna, genannt Marie-Antoinette, verbunden blieb, wundert nicht: Neben ihrem Mann, als Ludwig XVI. König von Frankreich, war sie die prominenteste Vertreterin einer beim französischen Volk mehr und mehr verhassten Monarchie. Ein Krieg hatte mehr Schulden als Ruhm eingebracht, der Palast von Versailles war als gigantischer Vergnügungspark von Königspaar und Adel ein Schauplatz dekadenter Repräsentations- und Amüsierwut. Dass ein Kardinal namens Rohan sich mittels eines sündhaft teuren Diamantenhalsbandes die Gunst oder gar Liebe der Königin erkauften wollte und dabei in einen aberwitzigen Betrugsskandal verwickelt wurde, machte im Volk die Runde und den Ruf der Monarchie nicht besser. Im Jahr 1789 überschlugen sich die Ereignisse: Das Brot wurde zu Höchstpreisen gehandelt und die Erstürmung des Staatsgefängnisses Bastille zum

symbolischen Auftakt der bedeutendsten Revolution der neueren Geschichte. Tausende Frauen machten sich von Paris auf zu einem Protestzug nach Versailles. Auf dem Rückweg führten sie etliche Wagenladungen Mehl mit sich - und das Königspaar, das bis zu seiner Hinrichtung im Jahr 1793 in Paris leben sollte.

Bis vor einigen Jahren konnte man sich von der auf die Vollstreckung des Todesurteils wartenden Königin ein konkretes Bild machen: Ihre nachgestellte Zelle in der Pariser Conciergerie einschließlich einer verschleierte Puppe, die eine Bibel in den Händen hielt, ließ ungezählte Besucher ehrfürchtig erschauern. Übrigens waren die letzten verbürgten Worte Marie-Antoinettes vor ihrer Hinrichtung: »Pardon, Monsieur«. Sie war versehentlich dem Henker auf den Fuß getreten.

Und was wäre geschehen, wenn Marie-Antoinette den berühmtesten Satz, den man ihr in den Mund gelegt hat, doch ausgesprochen oder gar ausgerufen hätte?

Reinar Ortmann

MARIE-ANTOINETTE oder KUCHEN FÜR ALLE

INSZENIERUNG Alexander Marusch
BÜHNE & KOSTÜME Stephan Anton Testi
MUSIK Matthias Mönius
MIT Leonard Lange, Ewa Noack, Gernot Schmidt, Manuela Stüßer

PREMIERE: FREITAG, 24. MAI 2024, 19:30 UHR, HOFTHEATER

VORSTELLUNGEN: 26. / 30. Mai / 01. / 08. / 09. / 16. / 21. / 22. / 23. / 28. / 30. Juni / 05. / 06. Juli 2024

#LTDMarieAntoinette

DIE KONFERENZ DER VÖGEL



Stückentwicklung des KidsClubs nach der gleichnamigen persischen Erzählung von Fariduddin Attar im Jungen Theater

Der Welt geht es schlecht. Große Krisen überall: Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen, Kriege und Konflikte. Die Vögel der Erde treffen sich zu einer großen Konferenz und suchen nach einer Lösung dieser drastischen Probleme. Die ist schnell gefunden: Ein König muss her! Ein Anführer, der alles zum Guten wenden soll. Die Vögel begeben sich auf eine gefährliche Reise und stellen sich gemeinsam schwierigsten Herausforderungen. Doch der König, den sie am Ende ihrer aufregenden Reise finden, ist ganz anders als erwartet! Das persische Märchen »Die Konferenz der Vögel« aus dem 12. Jahrhundert ist heute leider wieder so aktuell wie nie.

Seit dem 14. November 2023 trifft sich der KidsClub dienstagnachmittags im Jungen Theater. Zwölf junge Menschen, im Alter zwischen 9 und 13 Jahren, entwickeln

gemeinsam Szenen und überlegen, was dieses Märchen für uns heute bedeutet. Die jungen Darsteller*innen sind mit Feuereifer dabei. Einige von Ihnen wollen später einmal professionelle Schauspieler*innen werden, andere haben einfach Lust, sich in andere Figuren hineinzusetzen, und alle haben vor allem eines: Spaß am Spielen!

Natascha Mamier

ES SPIELEN: **Tomke De-Baey, Lima Dervisoglu, Paul Gritschke, Ida Gröger, Anna Guerrero, Clara Haakenson, Felix Heitkämper, Nele Jakubowski, Charlotte Kehl, Frieda Michaelis, Celina Röper, Carla-Maria Rosen**

PREMIERE: SAMSTAG, 08. JUNI 2024, 16:00 UHR IM JUNGEN THEATER,

VORSTELLUNG: Sonntag, 09. Juni 2024, 16:00 Uhr

HAIRLICH

Eine haarige Stückentwicklung des TeenClubs

In diesem Jahr präsentiert der TeenClub des Landestheaters einen hairlich haarsträubenden Abend über all die 5 Millionen Haare und Härchen unseres Körpers, über die wir als Gesellschaft mehr oder weniger gerne reden. Ob Kopfhare, Barthaare, Haare im Abfluss, neue haarige Entwicklungen im Laufe des Lebens, unangenehme Friseur-Gespräche, Haare, die man ungebeten im Sandwich findet, peinliche und sich schämende Haare, politische Haare: Wir ziehen alle möglichen Alltagssituationen, wissenschaftliche Texte und persönliche Fragen an den Haaren herbei auf die Bühne des Jungen Theaters und sind nicht selten hin- und hairgerissen. Seit sieben Monaten sind 16 Jugendliche

mit Haut und Haaren dabei und proben wöchentlich im Jungen Theater. Dort recherchieren sie, probieren sich aus, schreiben Szenen, kommen miteinander ins Gespräch und suchen gemeinsam Wege, dieses ungewöhnliche Thema auf die Bühne zu bringen. Freuen Sie sich auf eine mitreißende Show voller Kre-haar-tivität, hair-rausragenden Wortwitzen und natürlich mit Vorhair-Nachhair-Effekt.

Jenni Schnarr

PREMIERE: SAMSTAG, 25. MAI 2024, 19:30 UHR IM JUNGEN THEATER

VORSTELLUNGEN
Sonntag, 26. Mai 2024, 18:00 Uhr und
Montag, 01. Juli 2024, 19:30 Uhr

MUSIKSCHULE TRIFFT LANDESTHEATER

Ein musikalischer Nachmittag für die ganze Familie

Das Landestheater öffnet seine Türen für die Schülerinnen und Schüler der Johannes-Brahms-Musikschule. Im Rahmen einer großen Kooperationsveranstaltung präsentiert sich der musikalische Nachwuchs der Stadt Detmold im Landestheater. Nicht nur auf der Bühne, sondern auch in den verschiedenen Foyers erklingen abwechslungsreiche Beiträge unterschiedlicher Ensembles. Vom großen Blasorchester bis hin zu kleinen Kammermusik-Formationen ist für jeden Geschmack etwas dabei. Wer es lauter mag, kommt beim Sambateam, der Salsa- oder Big Band, der Rock-Pop-Combo oder dem Percussion-Ensemble auf seine Kosten. Ruhigere Töne schlagen das Blockflötensextett, die Streicherklasse und das Gitarren- und Harfenensemble an. Verschiedene Chöre und Bläserensembles ergänzen die bunte Mischung aus über 200 Musikschülerinnen und Musikschülern, die das Haus mit Musik der Renaissance, Opernmelodien, Tango, Pop, Jazz, Filmmusik und vielem mehr zum Klingen bringen.

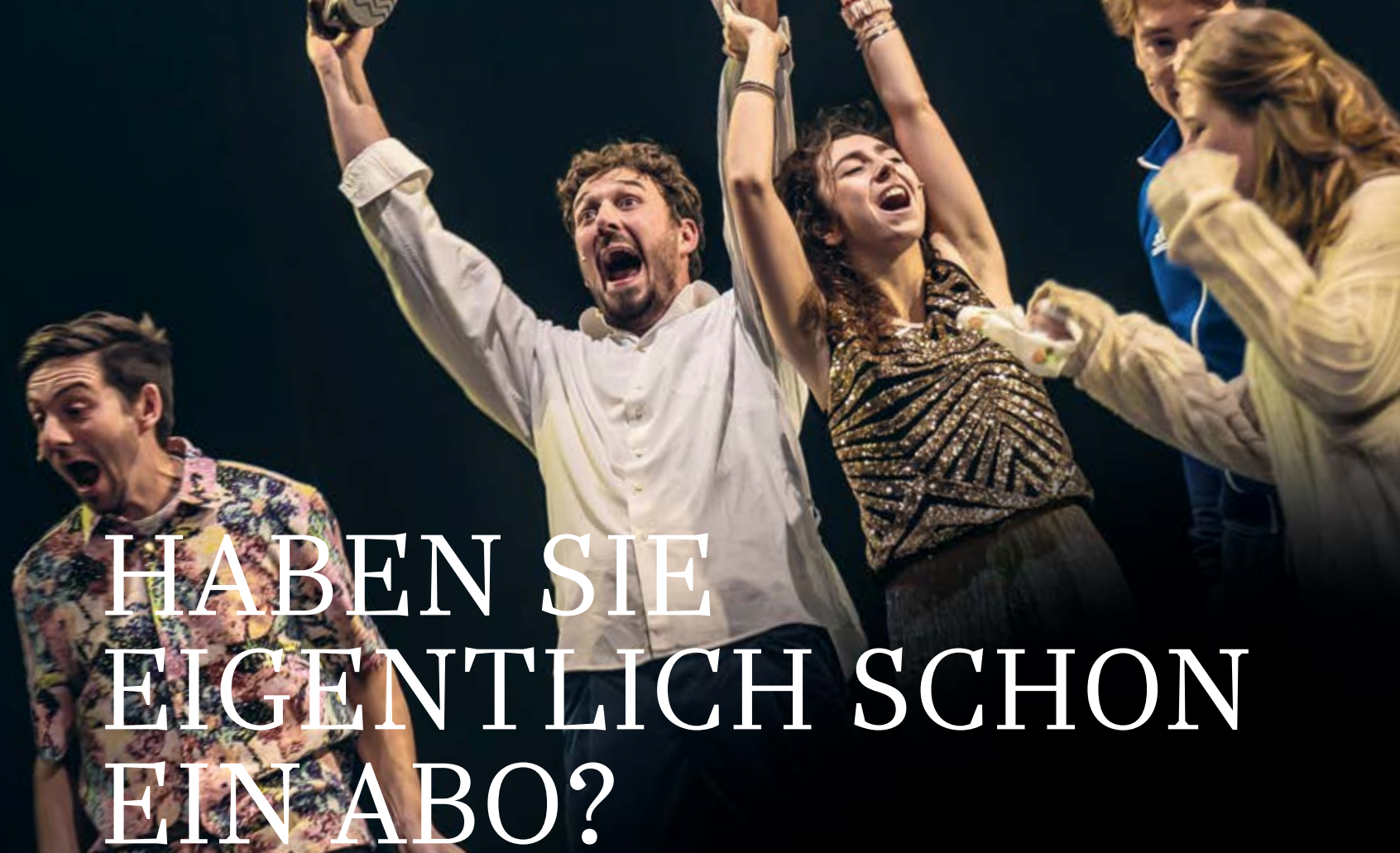
Das Publikum ist herzlich eingeladen, sich auf eine klangvolle Reise zu begeben und das Theater einmal ganz anders zu erleben. Neben den musikalischen Beiträgen gibt es für Jung und Alt die Möglichkeit, verschiedene Instrumente selbst auszuprobieren und sich von den Lehrkräften der Musikschule über das Unterrichtsangebot beraten zu lassen. Mitarbeitende des Landestheaters bieten zudem Führungen durch das Haus an und gewähren spannende Einblicke hinter die Kulissen. Noch mehr Theaterluft schnuppern können die jungen Besucherinnen und Besucher beim Kindersminken mit den Maskenbildnerinnen des Landestheaters.

Zum Abschluss präsentiert die Musikschule eine große Gemeinschaftsaktion mit Mitwirkenden aller Instrumentalklassen im Großen Saal. Freuen Sie sich auf einen bunten Nachmittag für die ganze Familie!

Philine Korkisch

SONNTAG, 23. JUNI 2024, 13:00 – 17:00 UHR, GROßES HAUS

Kostenfreie Zählkarten erhalten Sie ab Mitte Mai an der Theaterkasse.



HABEN SIE EIGENTLICH SCHON EIN ABO?

UNTERBRECHEN SIE DOCH MAL IHREN ALLTAG MIT EIN BISSCHEN THEATER. MIT UNS KÖNNEN SIE HERZLICH LACHEN (ODER AUCH MAL WEINEN) UND VOM JOB ABSCHALTEN.

Mit einem Abo bei uns erhalten Sie einen Stammplatz, sind immer live dabei und verpassen keine neue Produktion mehr. Und das Beste: Sie erhalten einen Preisvorteil von bis zu 30%!

Unter unseren Angeboten ist bestimmt auch das passende für Sie dabei. Wir beraten Sie gerne: 0 52 31 – 974 802 oder wolf@landestheater-detmold.de

DAS SCHAUSPIEL-QUARTETT

NEU!

Flexible Stück- und Terminauswahl jetzt auch exklusiv für die Schauspielsparte!

Für 120 € erhalten Sie 4 Schecks, welche Sie nach Ihrem Belieben für Schauspielproduktionen einlösen können.

Es gelten die Konditionen des Scheckabonnements.

Wir bieten allen Neuabonnent*innen, die sich im Zeitraum von Anfang Mai bis Ende September registrieren, Theaterführungen in kleinen Gruppen mit der Intendantin Kirsten Uttendorf oder dem Verwaltungsdirektor Stefan Dörr an. Die Theaterleitung verrät Ihnen gern ihre Lieblingsorte im Landestheater Detmold!

SINFONIEKONZERT 2

Freitag, 31.05.2024, 19:30 Uhr, Konzerthalle Bad Salzuflen
Dienstag, 04.06.2024, 19:30 Uhr, Christuskirche Detmold

ANTON WEBERN
Passacaglia in d-Moll op. 1

MAX BRUCH
Violinkonzert in g-Moll op. 26

CLAUDE DEBUSSY
La Mer – drei symphonische Skizzen für Orchester

MUSIKALISCHE LEITUNG: Per-Otto Johansson, VIOLINE: Niek Baar
MIT dem Symphonischen Orchester des Landestheaters Detmold
KARTEN AN DER TOURISTENINFORMATION

SINFONIEKONZERT 3

Donnerstag, 06.06.2024, 19:30 Uhr, Christuskirche Detmold

RICHARD WAGNER
Tristan und Isolde – Vorspiel und Liebestod

RALPH VAUGHAN WILLIAMS
»The Lark Ascending«
VIOLINE: Yongchun Dou

JEAN SIBELIUS
Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 43

MUSIKALISCHE LEITUNG: Per-Otto Johansson
MIT dem Symphonischen Orchester des Landestheaters Detmold
KARTEN AN DER THEATERKASSE

M wie Musiktheaterpädagogik



ANGIE STARCZYK IM GESPRÄCH MIT PHILINE KORKISCH ÜBER AHA-ERLEBNISSE UND WOW-MOMENTE IM JUNGEN MUSIKTHEATER

Liebe Philine, du bist Musiktheaterpädagogin im Jungen Theater. Wie würdest du deinen Aufgabenbereich beschreiben?

Ich überlege zum einen, welche Stücke wir auf den Spielplan setzen können, um Musiktheater für junge Menschen spannend zu machen. Dabei können entweder neue Stücke entstehen oder wir nehmen ein bereits existierendes Musiktheaterstück und schauen, wie wir das modern oder gekürzt erzählen können.

Außerdem arbeite ich mit Schulklassen und Kita-Gruppen in vorbereitenden Workshops zu unseren Stücken. Darin erzähle ich zum Beispiel, was die jungen Menschen inhaltlich erwartet, welche Figuren im Stück vorkommen und auf welche Besonderheiten sie achten können. Gern mache ich auch Workshops nach dem Vorstellungsbuch. Da kann man dann offene Fragen klären, über das Stück diskutieren und besprechen, was man für sich daraus mitnehmen kann.

Dazu konzipiere und moderiere ich am Großen Haus die Schul- und Familienkonzerte. Im symphonischen Repertoire, also ohne szenisches Bühnengeschehen, ist das Vermitteln oft noch viel schwieriger, weil man die Geschichten, die in der Musik versteckt sind, häufig nicht sofort erkennt. Es macht mir großen Spaß, diese Geschichten in den Konzerten offen zu legen.

Wie kam die Entscheidung, Musiktheaterpädagogin zu werden?

Ich wollte schon immer etwas mit Musik machen. Nach dem Abi habe ich zunächst

Kulturwissenschaften mit Hauptfach Musik studiert. Anschließend habe ich drei Jahre im Orchestermanagement gearbeitet. In dieser Zeit bin ich richtig in die Orchesterwelt reingewachsen. Aber ich habe auch gemerkt, dass ich nicht nur Management machen, sondern mehr mit dem Publikum arbeiten möchte. Ich habe mich gefragt: »Wie kann man klassische Musik, die ich über alles liebe, in die Zukunft tragen? Wie kann man niedrigschwellige Zugänge schaffen, damit möglichst alle daran teilhaben können?« Damit wollte ich mich mehr beschäftigen, also habe ich dann noch Musikvermittlung in Linz studiert.

Gibt es als Musiktheaterpädagogin Punkte, auf die man im Umgang mit dem jungen Publikum besonders achten muss?

Mir ist es ganz wichtig, auf Augenhöhe zu arbeiten. Ich möchte mich nicht hinstellen und sagen: »Ich erkläre euch Kunst und dann müsst ihr sie gut finden.«, sondern eher: »Hier ist ein Stück für euch, seid erstmal offen für das, was ihr da erleben könnt und sagt mir gerne hinterher eure Meinung dazu.« Wenn junge Menschen mir sagen, dass ihnen der Theaterbesuch nicht gefallen hat, möchte ich verstehen, warum das so ist. Oft hadere ich auch mit dem Titel »Pädagogin«. Ich möchte keine Lehrerin sein, sondern einfach einen offenen Ort schaffen, an dem man etwas erleben kann.

Warum sind diese Erlebnisse nicht nur für junge Menschen, sondern auch für das Theater selbst so wichtig?

Wir versuchen, die Zukunft unserer Institution zu gestalten und dafür brauchen wir neues, junges Publikum, das Lust hat, Kunst, Kultur und klassische Musik zu erleben. Im Jungen Theater kann man die ersten Theatererfahrungen sammeln und dann Stück für Stück dort hineinwachsen. Theater hat für viele eine Hemmschwelle. Manche denken: »Die spielen da nur Opern, da versteh ich ja gar nichts.« Ich möchte den Menschen, egal welchen Alters, die Möglichkeit geben, dieses Haus und die Kunst, die wir hier machen, zu erleben, damit sie für sich entscheiden können, ob das etwas für sie ist.

Du erlebst mit Kindern bestimmt auch witzige Augenblicke. Was sind Erlebnisse, an die du gern zurückdenkst?

Als wir die »Pettersson und Findus«-Vorstellung im Großen Haus mit 350 jungen Menschen hatten, bin ich danach durch das Foyer gelaufen und ganz viele Kinder haben den Operngesang nachgemacht. Das fand ich total schön. Auch der Workshop zum »Karneval der Tiere« war ein tolles Erlebnis. Die Kinder sollten eigene Tier-Kompositionen kreieren und daraus sind dann zum Beispiel der »Pinguin Dance« oder der »Affen-Rap« entstanden.

Was macht dir an dem Beruf besonders viel Freude?

Ich mag einfach die Arbeit mit Menschen und bin total gerne dabei, wenn andere ein schönes musikalisches Erlebnis haben, zu dem ich mit meiner Arbeit eine kleine Brücke war. Nach einer Vorstellung mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen über die Aha-Erlebnisse, die Wow-Momente und die Fragezeichen, die entstanden sind, macht mir sehr viel Freude.



SPRACHLICHE STOLPERSTEINE

Im Sommer verlasse ich Detmold nach vier ereignisreichen Spielzeiten. Und weil mir persönlich Abschiede immer schwerfallen, wollte ich Ihnen eigentlich zum Abschied eine persönliche Geschichte erzählen. Auch, wenn Sie mich möglicherweise gar nicht wahrgenommen haben. Oder gerade deswegen. Ich war eine von den Personen, die vor den Vorstellungen im Theater Einführungen geben oder Nachgespräche leiten, manchmal auch Matineen oder Lesungen moderieren. Wir Dramaturg*innen arbeiten meist hinter den Kulissen, planen die Spielzeit, erarbeiten Konzepte, lesen viel, suchen Stücke aus, mit denen wir eine Brücke zu einer aktuellen Thematik bauen wollen. Wir arbeiten eng mit den jeweiligen Regisseur*innen zusammen, denen wir während der Probenphase beratend zur Seite stehen, und vieles mehr. Dramaturg*innen sind eine sehr deutsche Erfindung. Wir beschäftigen uns viel mit Sprache. Sprache als Teil menschlicher Kommunikation und Teil eines szenischen Vorgangs, und auch mit Sprache als Teil eines gesellschaftlichen Diskurses. Sie ahnen sicherlich längst, worauf ich hinauswill: Seit einigen Jahren wird in der Öffentlichkeit, aber auch im Verborgenen heftig und teilweise sehr emotional über einen bestimmten Aspekt der Sprache diskutiert: Über das so genannte Gendern, also die Verwendung von Binnensternchen oder Doppelpunkten, die nichts anderes tun, als eine Zäsur zu markieren, ein- kurzes Innehal-

ten. Ein sprachliches Stolpern. Sozusagen ein sprachlicher Stolperstein, um auf das für einige Menschen nicht mehr akzeptable Konzept der Binarität hinzuweisen, also eine geschlechtliche Zuordnung in »männlich« und »weiblich«, sondern vielmehr auf das Wissen von einem »Dazwischen« und »Darüberhinaus«. Dieser sprachliche Stolperstein markiert, dass sich die äußernde Person eines Diskurses bewusst ist, der die bloße Aufteilung der Geschlechter in männlich und weiblich als unzureichend empfindet und inklusiv denkt. Im Sinne einer aufgeschlossenen, demokratiefreundlichen Gesellschaft, die eine Sprache sprechen möchte, die alle Menschen, unabhängig ihres Geschlechts, einschließt. Zu gendern bedeutet in meinen Augen nichts anderes, als auszudrücken, dass diejenige Person offen ist für diesen Diskurs. Es bedeutet auch, Teil einer Gesellschaft zu sein, die so hoch entwickelt ist, dass sie sich genau diesen Diskurs leisten kann. Und die Möglichkeit bieten sollte, daran teilzuhaben, nicht nur – und jetzt kommen wir zu meiner persönlichen Abschiedsgeschichte aus meinem Heimat-Bundesland NRW – weil ich Deutsche bin und wir Deutschen uns mit einem Blick auf unsere Geschichte einer Verantwortung nicht entziehen können. Und ja, ich habe noch einen sehr persönlichen Grund, warum ich für das Gendern bin: Ich bin mit einer Person in meiner unmittelbaren Umgebung aufgewachsen,

die sich in genau dieser binären Aufteilung schon als Kind nicht wiederfinden konnte. Die zusammengezuckt ist, wenn frauenfeindliche Witze gemacht wurden oder Bemerkungen über zu weibliche Jungs. Die wütend war über häufig verwendete, oberflächliche Gechlechter-Klischees, die unter dieser brutalen Ausgrenzung massiv gelitten hat. Interessanterweise ist genau diese Person diejenige, die mir viele Jahre später in schwierigen Zeiten sehr nah stand und mir immer wieder Mut macht(e). Mut, zu mir selbst und meinen Gefühlen zu stehen, die niemals falsch sein können. Kein Wunder, denke ich heute. Denn diese*r Mensch wusste schon sehr früh, was es bedeutet, nicht dazu zu gehören. Anders gemacht zu werden.

Vor einigen Wochen hörte ich in den Nachrichten, dass in Bayern und Sachsen das Gendern in Behörden und Ämtern verboten wurde. Ich persönlich finde das skandalös, bevormundend und ja, lächerlich. Wie geht es Ihnen damit? Ich jedenfalls möchte Sie nicht bevormunden oder Ihnen sagen, was richtig ist und was falsch. Ein Grund, weshalb ich nach vielen Umwegen den Weg zur Dramaturgie gefunden habe, liegt hier: Es gibt genauso viele Meinungen, Wahrnehmungen und Sichtweisen, wie es Menschen gibt. Es gibt kein Richtig und kein Falsch, nicht nur Schwarz und Weiß. Es gibt viel, viel mehr. Zum Glück.

Sophia Lungwitz

IMPRESSUM:
Theater jetzt! Theaterzeitung des Landestheaters Detmold. Erscheint viermal pro Spielzeit als Beilage der Lippischen Landes-Zeitung
Herausgeber: Landestheater Detmold / Spielzeit 2023/24
Intendant: Georg Heckel / Verwaltungsdirektor: Stefan Dörr
Redaktion: Angie Starczyk / Mitarbeit: Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit / Grafik: Pink Gorilla Design, Hamburg
Redaktionsschluss: April 2024

Herstellung: Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG
Anzeigenleitung: Christian Erkamp
Anzeigenverkaufsleitung: Christian Erkamp
Tel: 0 52 31/911-0 / E-Mail: LZ@LZ.de

Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG,
Tel. 0 52 31/911-0 / E-Mail: info@boesmann.de /
Auflage: 36.700 / Erscheinungstermin: Februar 2024





**HAUSMANN
OPTIK**

HAUSMANN OPTIK GmbH

A Mittelstraße 54 . 32657 Lemgo

M hallo@hausmann-optik.de

T 05261 . 4829



**GUTES.
GESUNDES.
SEHEN.**

Seit 1960